

# Und kämest Du wieder!

Autor(en): **Federer, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **204 (1925)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374724>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kleiner Zwischenfall hat ein schon längere Zeit bestehendes Geheimnis an den Tag gebracht. Ich habe die Freude, Ihnen von der Verlobung meiner Tochter Regina Bänz mit Franz Hängeli Mitteilung zu machen."

Da rollte eiligst der Vorhang herunter und als Herr Bänz sich umwenden wollte, um eventuell das Pärchen gleich vorstellen zu können, sah er sich der gemalten griechischen Vorhangsgöttin gegenüber, die die Leier zupfte. Da verschwand er.

Noch ein Duzendmal mußte sich der Vorhang heben und senken; die selige Genoveva hat in ihrer ganzen Bühnenlaufbahn keinen stärkeren Erfolg erlebt wie an diesem Abend in Bimmelfstadt, als das Statistenpärchen, eingerahmt von Siegfried und Genoveva, samt Dr. Bucher, dem Schmerzenreich, und all den übrigen Kittern, Knappen und Burgfräulein sich immer wieder anstaunen lassen mußte. Herr Papa Bänz aber war auf seine Geistesgegenwart, mit welcher er die heikle Situation kurz und schmerzlos gerettet hatte, nicht wenig stolz. —

Der immer noch unvermieteten obern Wohnung in Franzens Elternhaus zulieb mußte die Hochzeit bald gefeiert werden.

Gabriel hielt dabei eine schöne, wohlstudierte Rede, die mit folgenden Worten schloß:

„Mein liebes Brautpaar Hängeli-Bänz! Wiederum hat sich die weihewolle Macht der Kunst im schönsten Licht gezeigt. Genoveva hat das Wunder vollbracht — nicht umsonst ist sie eine Heilige! — das Wunder nämlich —“

Er hustete.

„Ja — erstens meinen Freund Franz aus dem Glauben herauszu— zu—ziehen, daß Bankbeamte nicht Theater spielen könnten oder sollten — und

dann noch das weitere größere Wunder“, zweitens: daß es der Kunst, respektive der Genoveva, oder, wenn wir uns genau an den Hergang halten wollen, der Schwester der Genoveva gelungen ist, einen hartgesottenen Junggesellen von dem Bahn zu befreien, daß er besser ohne Frau durchs Leben gehe —“

Die Beiden schauten sich glücklich in die Augen.

„Aber“, so fuhr Gabriel fort, „das dritte Wunder ist weder der Dichtkunst noch der Genoveva gelungen und in diesem Wunder liegen eigentlich die Grundwurzeln der zwei ersten —“

Und Gabriel erzählte mit einigen Ausschmückungen das geheimnisvolle Abenteuer im Treppenhaus, das alles weitere veranlaßt hätte; er erzählte von den mannigfachen Spuren und Nachforschungen, die den Franz in allerlei Bedrängnisse gewickelt hätten, wie er erst wieder von dem unbekanntem Phantom sich habe frei machen müssen, um ganz aus sich selber das Rechte zu finden und wie nun eben auf dieses dritte Wunder — die Offenbarung der Sünderin — nicht mehr zu rechnen sei.

Genoveva, nun die Schwägerin Franzens, war bei diesen Worten glührot geworden, wie der dunkle Wein in ihrem Glas. Sie flüsterte ihrem pfalzgräflichen Mann etwas ins Ohr.

Als Gabriel mit einem Hoch auf die Ehe Hängeli-Bänz glücklich den Ranf gefunden hatte, stand sie auch auf und hielt eine kurze Rede:

„Lieber Franz — das war doch ich! Ich habe ja gemeint, es sei mein Heinrich! Und ich hab' dich ja im Dunkeln gar nicht gekannt und hab' keinem Menschen etwas gesagt! Ich sprang sofort hinauf und versteckte mich! Nun ist mir ein Stein vom Herzen — der Kuß bleibt doch jetzt wenigstens in der Familie!“

Und so vollbrachte Genoveva das dritte Wunder.

## Und kämest Du wieder!

Heinrich Federer.

Und kämest Du wieder,  
Kleinbübelig, arm und gerade so  
Landsahrender Leute Kind im Stroh,  
Wie in jener kalten, blitzenden Nacht,  
Und es nähm dich ein Geißlein zuerst in acht,  
Dann ein Melkhub und dann eine Hirtenmagd,  
Und es hätt' in der großen, allweißen Stadt  
Ein Senne, der Milch zu vertragen hat,  
Dein erstes Grüßchen angesagt;  
Weinst du nicht, es klänge im alten Ton:  
„Das ist ja doch nur des Zimmersmanns Sohn.“

Und kämest Du wieder,  
In den Zeitungen wär' beim Vermischten zu lesen:  
„Eine Frau ist von einem Knäblein genesen,  
Das munter wie alle Bübchen ist;  
Sie aber nennt es den heiligen Christ!“  
Und von hoher Weisheit würd' heilig gewarnt:  
„Passet auf, daß der Schwindel euch nicht umgarnt!“  
Und von der obersten Polizei  
Kämen sicher Schnauzwirbelnde Zwei oder Drei  
Und schnarrten: „Auf allerhöchsten Befehl  
Muß Euer Junge ins Staatskuratel!“

Und kämest Du wieder,  
Die da sitzen in Gold und Kranz und Schrift,  
Die Dein Pochen um Einlaß am lautesten trifft,  
Sie stopften die Ohren, sie brüllten Dich nieder,  
Besubelten, schlügen Dich, kreuzigten wieder  
Und stemmten sich hart aufs versiegelte Grab  
Und nur ein paar Fischer, ein paar Fabrikler,  
Verschupfte und Siede und Straßenpickler  
Und die Kinder auch knieten vor Dir ab.  
Doch die übrige Welt würd nicht reiner und runder  
Durch tausend Jahre und tausend Wunder.

Und kämest Du wieder!  
Doch Du hast an der einen Weihnacht genug,  
An einem Kreuz, woran man Dich schlug.  
Man halt' dich geseh'n und gehört und gefühlt  
Wie eine Sonne, die brennt, wie ein Meer, das kühlt  
Und es funkelt davon und kühlet noch immer  
Durch alle vielwinkligen Erdenzimmer,  
So daß nur die wollenden Tauben und Blinden  
Deine seeligen Spuren noch heute nicht finden.  
Sie sind kein zweites Christkind wert.  
Ihr Los ist Christus mit dem Schwert!